

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 22. April 1988

Nr.78 (5 706)

Preis 3 Kopeken

Heute — 118. Geburtstag W. I. Lenins



W. I. Lenin auf der Truppenparade der Abteilungen der Allgemeinen Militärischen Ausbildung, Moskau, 15. Mai 1919. Foto: TASS

## Die ruhmreiche revolutionäre Lehre von Marx, Engels und Lenin soll ewig leben und sich weiterentwickeln!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

## Beratungen im ZK der KPdSU

Am 11., 14. und 18. April führte der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow eine Beratung mit den Ersten Sekretären der ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, Regions- und Gebietspartei-Komitees durch. Es wurde die Tätigkeit der Parteiorganisationen bei der Leitung der Umgestaltung behandelt, dabei kam ein ausführlicher Meinungsaustausch über den Ver-

lauf der Vorbereitungen zur XIX. Unionspartei-Konferenz der KPdSU zustande. Einer sorgfältigen Analyse wurden die Vorschläge betreffs der Notwendigkeit unterzogen, das politische System zu vervollkommen, das maximal den Aufgaben der Umgestaltung entsprechen und noch aktiver der Sache des Sozialismus sowie seinen qualitativen Veränderungen in der gegenwärtigen Etappe dienen muß.

Die Teilnehmer der Beratungen unterstrichen die dringende Notwendigkeit, die Prozesse der Umgestaltung zu vertiefen und den Kampf für die vollständige und kontinuierliche Realisierung der radikalen Wirtschaftsreform, für die Lösung solcher erst-rangigen Aufgaben wie die Steigerung der Produktion von Konsumgütern, Lebensmitteln und die Entwicklung des Woh-

nungsbaus unbeirrt weiterzuführen.

Alle Redner in der Beratung waren einig im Verständnis des organischen Zusammenhanges des Erfolges der Umgestaltung und der Verwirklichung des Kurses der Partei auf die allseitige Demokratisierung des Lebens der Gesellschaft, auf die Erweiterung der innerparteilichen Demokratie, die Verstärkung der Rolle der Sowjets der Volksdeputierten und die Einbeziehung der breiten Massen der Werktätigen in diese Prozesse. (TASS)

## Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans erörterte auf seiner turnusmäßigen Sitzung die Tätigkeit der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane der Gebiete Aktjubsinsk und Dshambul bei der Steigerung der Produktion von Futtermitteln und der Verbesserung ihrer Qualität im Jahre 1988. Es wurde darauf hingewiesen, daß im Gebiet Aktjubsinsk die durchschnittliche Jahresproduktion von Grob- und Saffutter im laufenden Planjahr fünf auf einem Niveau liegt, das sich von dem in der verflochtenen Planperiode fast nicht unterscheidet und den Bedarf daran zu nur rund 70 Prozent deckt. Zur chronischen Er-

scheinung wurde die Nichterfüllung der Pläne und Aufgaben bei der Erzeugung des Samenguts mehrjähriger Gräser und Körnerleguminosen sowie bei der grundlegenden Verbesserung natürlicher Futterflächen. Viele Parteikomitees, Leiter und Spezialisten der Agrarbetriebe haben kein striktes Aktionsprogramm zur Lösung dieser Aufgaben. Die vorhandenen Möglichkeiten zur Deckung des Bedarfs an Futtermitteln wurden im Gebiet Dshambul nicht in vollem Maße ausgeschöpft. Die bewässerten Länder werden hier nicht effektiv genutzt, die Struktur der Anbauflächen wird nur zögernd vervollkommen, und die

Erfahrungen der führenden Agrarbetriebe werden zu schwach ausgewertet. In den beiden Gebieten wird die Vorbereitung der Futterernte-technik vernachlässigt, die Realisierung, des für das laufende Jahr geplanten Programms der Errichtung von Lagerräumen für Heu und Hackfrüchte sowie von ausgeklügelten Anweilungs- und Gärfuttergruben wurde noch nicht begonnen. Die Gestaltung der Futterproduktion als selbständiger Zweig wird hinausgezögert. Die Gebietspartei-Komitees stellen nicht die nötigen Ansprüche an die Kader für die Steigerung der Ernteerträge und die Produktion von Futterkulturen und tra-

gen nicht die gehörige Fürsorge für die Reduzierung des Futterverlustes bei der Lagerung.

Das Büro des ZK forderte die Gebietspartei-Komitees und die Gebietsexekutivkomitees auf, in nächster Zeit die Schlage in der Futterproduktion in jedem Sowchos und jedem Kolchos zu klären. Es gilt, die im laufenden Jahr festgelegten Aufgaben bei der Futterbeschaffung zu erfüllen, ihre Qualität zu verbessern und keine Lagerungsverluste zuzulassen.

Erörtert wurde die Frage einer weiteren Hebung der Effektivität des Einsatzes von mineralischen und Sekundärrohstoffen in der Volkswirtschaft der Republik in den Jahren 1988 bis 1990 und im Zeitraum bis 1995. Es wurde der Bericht des ersten stellvertretenden Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für materielle-technische Versorgung der Kasachischen SSR über eine Reserve für seinen Posten entgegengenommen.

Beschlüsse wurden auch über einige andere Fragen gefaßt.

## Brennpunkt: Aussaat 88

## Alle Kollektive verfolgen das gleiche Ziel

Tiefe Besorgnis ruft bei den Getreidebauern des Gebiets Dshambul die diesjährige Witterung hervor. Der Frühling hat sich diesmal um etwa anderthalb Monate verspätet. Während die Mechanisatoren des Sowchos „Dshasurken“ mit der Aussaat im Vorjahr schon Mitte Februar fertig waren, haben sie heuer mit den Feldarbeiten erst Ende März begonnen. Die Zeit wird jetzt nicht nur in Tagen, sondern auch in Minuten berechnet.

Auch diesmal ist das Kollektiv bestrebt, nicht weniger produktiv zu arbeiten. Gegenwärtig haben die Weinbauern die Reben auf einer erheblichen Fläche schon freigelegt, geschnitten und an die Stöcke festgebunden. Gleichzeitig wird der Boden gelockert.

Sobald der Boden es erlaubt, zogen die Mechanisatoren Jonas Klimaskauskas, Dostan Schurajew, Gennadi Chochlow und Will Halzer mit ihren Pflugaggregaten auf das Frühjahrsfeld. Gemäß der Agrotechnik mußte der Acker vor der Aussaat gepflügt werden, daher hat man diese Arbeiten wesentlich forciert. Die Maschinen wurden maximal ausgelastet. Die Mechanisatoren haben die Schichtsohls bis aufs Zweifache überboten.

Ebenso fleißig sind die Brigaden von Setkulla Kalabajew und Jessental Raschajew am Werk. Doch besonders hoch sind die Leistungen in den Familienarbeitsgruppen. Insgesamt sind im Sowchos in diesem Jahr 18 Arbeitsgruppen gebildet worden, die ihre Arbeit nach dem Kollektivleistungsvertrag gestalten. Im Vorjahr waren es nur sieben Kollektive.

Gleich nach den Pflügen wurden die Grubber und Sämaschinen eingesetzt. Die Zeit drängt, denn nach der Getreideaussaat müssen noch die Maisflächen und die Felder mit den einjährigen Gräsern bestellt werden.

„Unsere Familienarbeitsgruppe hatte im vorigen Jahr die Planziele in der Weintraubenproduktion zu 185 Prozent erfüllt. Allein bei der Abrechnung hat unser fünf Mann zählende Kollektiv rund 30 000 Rubel Lohnzusatz erhalten“, sagt die Arbeitsgruppenleiterin Uken Omarbekowa. „In diesem Jahr haben wir uns noch anspruchsvollere Ziele gesetzt.“

„Danke der strikten Arbeitsorganisation haben wir das Sommergetreide auf 500 Hektar in knapp drei Tagen gesät“, sagt der Mechanisator Will Halzer. „Sofort nach dem Pflügen haben wir das Saatgut in den Boden eingebracht. Daher ist auch das Tempo der Aussaat beträchtlich höher als im Vorjahr. Wir müssen Zeit gewinnen, um die Vegetationsperiode zu verlängern. Sämtliche Feldarbeiten wollen wir in diesem Jahr in den kürzesten Fristen abschließen.“

Gleich neben dem Weinberg der Arbeitsgruppe von Uken Omarbekowa pflegen die Weinbauern von Maria Linowa die Pflanzen. Diese Familiengruppe hatte im vorigen Jahr ihre Nachbarn bei der Weinlese überholt. Ihre Erntebilanz belief sich auf 112 Dezitonnen Weintrauben je Hektar. Doch der Lohnzusatz war gegenüber ihren Arbeitskollegen viel bescheidener.

Das gleiche Ziel haben sich auch die Weinbauern des Sowchos gestellt. Auch für sie waren die Witterungsbedingungen alles andere als günstig, trotzdem wollen sie ihre vorjährigen Leistungen beibehalten. Im vorigen Jahr hatte zum Beispiel die Brigade von Kenesbek Tilmenbetow rund 96 Dezitonnen Weintrauben von jedem Hektar geerntet. Das übertraf die Planauf-

„Der Grund dazu ist vor allem der größere Kraftaufwand“, sagt Maria, „denn wir haben bei der Weinlese Arbeitskräfte aus anderen Brigaden beansprucht. Daher sind auch die Selbstkosten jeder Dezitonne gestiegen. In diesem Jahr wollen wir die Ernte selbständig einbringen.“ Mit ganzem Ernst haben sich die Sowchosarbeiter auf die Frühjahrsfeldarbeiten eingestellt.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

## Jede Minute ist wichtig

„Wir geben uns Mühe, jede Minute der heiteren Zeit zu nutzen“, sagt der Gruppenleiter. „Wir haben alle agrotechnischen Maßnahmen im voraus durchgeführt und einen erstklassigen Saatgutfonds vorbereitet. Wir halten genau die Aussaatfristen und -mengen ein und wollen mindestens 30 bis 35 Dezitonnen Getreide je Hektar erhalten.“



## Für die Felder von morgen

Nur wenige Stunden dauert die Bodenbearbeitungszeit für die Aussaat verschiedener Kulturen auf den Feldern des Versuchsbetriebes des Kasachischen Instituts für Feldbau im Gebiet Alma-Ata. Überall arbeiten Brigaden und Gruppen mit Leistungsvertrag. Ob es nun ein großes Feld ist oder eine Parzelle von 0,1 Hektar, auf allen werden neue Technologien eingeführt.

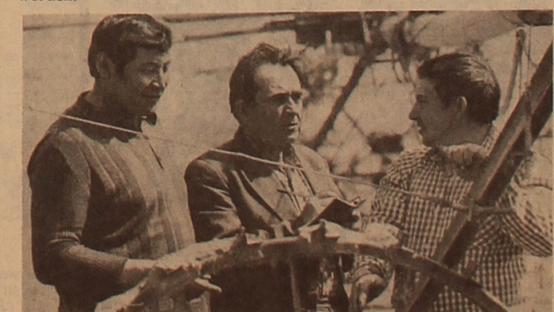
Unter den Bedingungen der Reform gestalten sich die Beziehungen zwischen dem Institut und den Kolchosen und Sowchosen auf neue Weise. Sie haben in diesem Jahr 87 Verträge über Zusammenarbeit in Forschung und Produktion miteinander abgeschlossen. Auf der Grundlage der Forschungsergebnisse des Instituts wird gegenwärtig auf 436 000 Hektar Getreide angebaut. Der Ernteertrag wird hier drei Dezitonnen über dem Plan liegen. Eben die Ergebnisse sind ausschlaggebend für die Wirtschaftsrechnung des Instituts mit den Landwirtschaftsbetrieben.

Das Hauptaugenmerk gilt der Qualität. Praktiker und Wissenschaftler arbeiten auf das Endergebnis hin.

Unsere Bilder: Arbeitsgruppenleiter Alexander Schneider und Agrotechniker Aschat Moldabajew bringen Rapssamen in den Boden ein.

Die Aussaataggregate rollen vom Feld, die Bewässerungstechnik geht in die Startposition. 2 720 Hektar Getreide, Futter und technische Kulturen werden bewässert.

In den Labors wird täglich unterbrochen geforscht. Man sucht beharrlich nach neuen krankheits- und witterungsresistenten Sorten und Hybriden landwirtschaftlicher Kulturen. Zur Zeit gibt es 180 Selektionslinien für Weizen, die in verschiedenen Gegenden der Republik getestet werden. Fotos: KasTAG



Die Werktätigen der Zentral- und Nordgebiete sind bereit, den Staffelfest der Aussaatkampagne zu übernehmen. Viele Kolchos- und Sowchos, deren Felder einer Winderosion ausgesetzt sind, wenden das bodenschonende Ackerbausystem an. Beträchtliche Flächen sind mit den Weizensorten „Zelinnaja 21“ und „Zelinnaja 26“, den Gerstensorten „Donezki 8“ und „Donezki 9“ bestellt worden. (KasTAG)

## In der Stunde der Gefahr

Aus den Erinnerungen von Nikolai Podwoiski

Kerenskis Banden standen vor Petrograd. Die Lage der soeben gegründeten Arbeiter- und Bauernrepublik war kritisch. Alle, die imstande waren, die Republik zu verteidigen, hatten wir bewaffnet und an die Front geschickt, aber die schwache Kampf-moral mancher Einheiten sowie Fehler der Kommandeure ließen den Feind weiter vorrücken. In dieser schweren Stunde betrat Lenin den Schauplatz. Am 26. Oktober (8. November) 1917 begannen wir Soldaten- und Rotgardistenregimenten an die Front zu schicken. Der Smolny verwandelte sich in ein Heerlager, wo die Arbeiter eilig eingekleidet, bewaffnet und

zu Truppenteilen aufgestellt wurden. Eingekleidet ist vielleicht zu viel gesagt: sie erhielten Soldatenmäntel, schnallten sich Patronengürtel und Rucksäcke um. Viele Arbeiter standen zum erstenmal in Reih und Glied, schulterten zum erstenmal im Leben ein Gewehr.

Die Nachrichten von der Front trafen nur spärlich ein. Wir wußten, daß unser Vortrupp die ihm gestellte Aufgabe nicht bewältigen konnte. Der Oberkommandierende begab sich selbst an die Front und kehrte infolge der dort herrschenden Unordnung und des Durcheinander-nieder-geschlagen zurück. Wir versammelten einige bol-

schewistische Offiziere und Soldaten und erörterten die äußerst bedenkliche Situation.

Lenin, der Kerenskis Offensiv- und den Aufstand der Weißgardisten gespannt verfolgte, schätzte die Lage nüchtern ein. Überraschend erschien er im Stab des Militärbezirks und verlangte einen ausführlichen Lagebericht von uns. Er erkundigte sich nach den Kräften, die uns zur Verfügung standen, nach den Möglichkeiten des Gegners und nach unseren Operationsplänen.

Meine Frage, was sein Erscheinen bedeutet — Mißtrauen oder noch etwas anderes, beantwortete Lenin einfach, aber fest: (Schluß S. 2)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Über 25 000 Hektar wollen die Getreidebauern des Letunow-Sowchos, Gebiet Kustanal, in diesem Jahr bestellen. Gegenwärtig ist im Sowchos sämtliche Bodenbearbeitungstechnik voll im Einsatz. Stellenweise hat man bereits mit der Aussaat begonnen. In diesem Jahr sind die Getreideproduzenten zum Pachtvertrag übergegangen. Die neuen Arbeitsmethoden fördern die Leistungen. Dadurch will man die Aussaattermine wesentlich verringern.

Ein bewährter Kurs ist das Sparsamkeitsprinzip im Kollektiv der Konfektfabrik „Puschinka“ im Gebiet Aktjubsinsk. Spürbaren Gewinn erbringt die Nutzung der Stoffüberreste. Im Vorjahr sind dadurch Erzeugnisse im Werte von 15 000 Rubel realisiert worden. In diesem Jahr ist die Produktion derartiger Erzeugnisse wesentlich gestiegen.

In sieben Tagen beabsichtigen die Getreidebauern des Sowchos „Nowomichalowski“ im Gebiet Nordkasachstan, die Bodenbearbeitung vor der Aussaat auf rund 17 700 Hektar durchzuführen.

In rascherem Tempo als im vorigen Jahr soll auch die Frühjahrsbestellung verlaufen.

Wesentlich produktiver als im vorigen Jahr arbeiten seit Jahresbeginn die Farmarbeiter des Shdanow-Kolchos im Gebiet Ostkasachstan. Die Quartalplandaten bei Milch sind mit etwa 125 Tonnen überboten worden. Gegenwärtig werden im Kolchos täglich um 10 bis 12 Dezitonnen Milch mehr gegenüber dem Vorjahr abgesetzt. Die besten Resultate erreichen dabei die Melkerinnen L. Uschakowa und R. Korotkova.

## Spürbare Effekte

Der Trust „Zelnogradtjashstrol“, dem auch unser Kombinat für Stahlbetonerzeugnisse mit angehört, hat im Vorjahr auf der Grundlage des Kollektivleistungsvertrags die Planaufgaben bei der Arbeitsproduktivität zu 106,3 Prozent erfüllt. Unser Kollektiv hat die vorjährigen Planziele mit überplanmäßiger Warenproduktion im Werte von 224 000 Rubel überboten.

Der Kollektivleistungsvertrag hat in sämtlichen Produktionsbereichen des Kombinats festen Fuß gefaßt. Aktiv wirken die Brigaden, die auf ihren Sitzungen wichtige Fragen der Produktionsintensivierung behandeln. Daß sich diese Form der Arbeitsorganisation gut bewährt, bestätigt die Tatsache: Der Lohnfonds ist beträchtlich gestiegen.

Im vorigen Jahr hat unser Kombinat auf Kooperationsgrundlage mit dem Werk „Kasachselmasch“ ein 100-Familien-Wohnhaus gebaut und somit das Jahresprogramm im Wohnungsbau erfolgreich erfüllt.

Unser Kombinat ist ein Stamm-betrieb im Trust, und auf ihn entfällt der größte Teil der gesamten Produktion. Daher ist seine gleichmäßige Arbeit bei der Erfüllung unserer Bauprogramme bestimmend. Nach vor kurzer Zeit blieb die Produktion und die weitere Bearbeitung der Betonzeugnisse in unserem Betrieb ein großes Problem, denn das erfolgte nach der veralteten Technologie.

Die Fertigungsstraßen wurden nur zu 60 bis 70 Prozent ausgelastet. Ein wunder Punkt war

dabei die Wärmebehandlung der Betonfertigteile.

Dieses Problem haben unsere Spezialisten Michail Bulanikow, Rosa Kokarjewa und Nutschkara Achmadijewa gemeinsam mit den Fachleuten der Zelnograder Hochschule für Bauingenieure in Angriff genommen. Aus dieser schöpferischen Zusammenarbeit entstand eine grundsätzlich neue Technologie der Wärmebehandlung von Betonzeugnissen, die sich inzwischen an zwei Fertigungsstraßen vortrefflich bewährt hat. Im Laufe der letzten fünf Jahre sind dank der Anwendung dieser Technologie rund 700 000 Rubel gespart worden. Die Schöpfung dieser Entwicklung wurden im Vorjahr mit einem Preis des Ministerrats der Kasachischen SSR ausgezeichnet.

Spürbare Effekte bei der Vervollkommen der bestehenden technologischen Prozesse erreichen auch unsere Rationalisatoren. Ein Beispiel dafür ist das Neuerollektiv der Elektro-schweißer aus der Bewehrungsabteilung von Nikolaus Fischer, die erfolgreich das Stumpfschweißen bei der Fertigung von Betonbewehrungen angewandt haben. Allein im Vorjahr wurde dadurch ein Nutzeffekt im Werte von 3 000 Rubel erzielt.

Die schöpferische Atmosphäre im Kollektiv fördert neue Ideen und Vorschläge, die vor allem auf eine weitere Vervollkommen der Produktion gerichtet sind. Viktor BULLER, Kombinateleiter im Trust „Zelnogradtjashstrol“ Zelnograd

Heute — 118. Geburtstag W. I. Lenins

# In der Stunde der Gefahr

(Schluß)

„Das ist kein Mißtrauen, die Arbeiter- und Bauernregierung will lediglich wissen, wie ihre militärische Führung operiert.“

Der Oberkommandierende erläuterte den Gesamtplan der Operationen, zeigte auf der Karte die Stellungen unserer Truppen und die vermutlichen Standorte des Gegners. Lenin vertiefte sich in die Karte. Mit dem Scharfblick des Strategen verlangte er Erklärungen, weshalb die eine oder andere Ortschaft nicht verteidigt würde, warum eine andere nicht geschert sei, warum der Angriff in dieser und nicht in einer anderen Richtung erfolge, warum hier keine Stellung ausgebaut, warum die Straße dort nicht abgeriegelt sei, usw. usf.

Um die Mittagsstunde des nächsten Tages erschien Lenin erneut bei mir im Stab und erklärte, er wünsche von nun an ständig auf dem laufenden gehalten zu werden.

Alle fünf bis zehn Minuten schickte er mir jemanden zur Unterstützung: mal einen Mann, der für die Versorgung zuständig war, mal einen anderen, der die Mobilisierung der Arbeiter leitete, dann wieder einen Flieger oder Agitator.

Die Arbeit kam in Gang. Aber Lenin war unzufrieden. Ihm schien alles noch zu langsam, zu schleppend, zu lasch zu gehen. Er rief nun schon selber die Vertreter der Schieße zu sich, erkundigte sich nach der Bewaffnung der Arbeiter, nach dem Kriegsmaterial, fragte danach,

was der Betrieb für die Verteidigung und überhaupt liefern kann. Ein Befehl jagte den anderen: Die Arbeiter der Putzwerke hatten die Lokführerhäuser zu panzern, mit Kanonen zu bestücken, Material für Unterstände zu den Stellungen zu befördern; das Komitee des Stadtbezirks Narva hatte alle Droschkenperfer für den Abtransport von 40 fertiggestellten Kanonen zu requisieren. In die Betriebe wurden Kommissare entsandt, die alles einhalten sollten, was für die Verteidigung von Nutzen ist.

Lenin und ich gerieten uns mehrmals in die Haare, da ich gegen diese Methode der Doppelleitung protestierte. Mein Protest wurde zur Kenntnis genommen, aber nicht beachtet. Im Grunde genommen hatten wir

zwei Hauptquartiere: eins in Lenins Arbeitszimmer und ein weiteres in meinem. Das in Lenins Raum war gewissermaßen ein Provisorium, da er noch einen Schreibtisch in meinem Zimmer stehen hatte. Aber je häufiger Lenin sein Zimmer aufsuchte, wohin er pausenlos alle möglichen Mitarbeiter beorderte, desto mehr konzentrierte er die militärische Befehlsgewalt in seiner Hand. Seine Anordnungen betrafen nicht die Operationen der Truppenteile, sondern lediglich die Aufbietung „von allen und allem“ für die Verteidigung, aber dieser Parallelismus nervte mich entsetzlich. Schließlich verlangte ich ebenso schroff wie ungerechtfertigt, mich meiner Pflichten zu entbinden.

Lenin brauste auf wie noch nie: „Ich befehle Ihnen, Ihre Arbeit weiterzumachen und mich bei meiner Arbeit nicht zu stören!“

Erst später begriff ich den Wert von Lenins paralleler Tätigkeit. Er verstand es wie kein anderer, in außerordentlichen Situationen Gedanken, Kräfte und Mittel bis zum äußersten zu komprimieren.

# Konkreter Ausdruck der Fürsorge

Kasachstan im Schaffen des Führers der Revolution

Das Studium von Quellen und Literatur über Kasachstan und Mittelasien, die mehr oder weniger mit dem Schaffen Lenins im Zusammenhang stehen, macht deutlich, daß er die konkreten Erfahrungen der nationalen Befreiungsbewegung untersucht und auswerte und sie als Bestandteil des gesamtrevolutionären Prozesses betrachtete. Lenins Darstellung des Problems basiert auf dem tiefen Verständnis für die gemeinsamen Interessen der Werktätigen verschiedener Nationalitäten.

Lenin führte einen unerblutigen Kampf gegen die chauvinistische Ideologie der russischen Bourgeoisie und gegen bürgerlich-nationalistische Strömungen in den Randgebieten. Im Hinblick auf die Zeitung „Russkoje Snamja“ und ähnliche Publikationen schrieb Lenin im April 1914: „Nehmt ein beliebiges Schwarzwunderblätterchen, und ihr werdet sehen, daß die Verfolgung der Fremdstämmigen, daß die Entfaltung des gegenseitigen Mißtrauens zwischen dem russischen Bauern, dem russischen Kleinbürger, dem russischen Handwerker und dem jüdischen, finnischen, polnischen, georgischen, ukrainischen Bauern, Kleinbürger und Handwerker das tägliche Brot der ganzen Schwarzwunderherde ist.“

Nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution betonte Lenin in den „Thesen zum II. Kongreß der Kommunistischen Internationale“ besonders „die Notwendigkeit, den Panislamismus und ähnliche Strömungen zu bekämpfen, die die Befreiungsbewegung gegen den europäischen und amerikanischen Imperialismus mit einer Stärkung der Positionen der Khane, der Gutsherrscher, der Mullahs usw. verknüpfen wollen.“ Auch in den „Bemerkungen auf dem Entwurf eines Beschlusses des ZK über die Aufgaben der KPR(B) in Turkestan“ forderte er die Kommunisten auf, „Methoden des Kampfes gegen den Klerus und den Panislamismus und gegen die bürgerlich-nationalistische Bewegung besonders zu entwickeln.“

Lenin achtete gleichzeitig ständig darauf, ob sich günstige Situationen und Voraussetzungen für die Verschmelzung der nationalen Befreiungsbewegung der Völker der Randgebiete mit dem revolutionären Kampf des Proletariats boten. Bereits während der ersten russischen bürgerlich-demokratischen Revolution machte sich Lenin mit den Dokumenten vertraut, die vom Erbachten der Völker des Orients zeugen, zum Beispiel mit der „Denkschrift des Direktors des Polizeidepartements Lopuchin“ (Genf 1905), wo von erfolgreichem „regierungsfeindlicher Propaganda in der Kirgisischen Steppe“ die

Rede ist. In dem „Vortrag über die Revolution von 1905“ schrieb Lenin: „Die nationalbelebende Bewegung unter den unterdrückten Völkern Rußlands loderte auf. In Rußland sind mehr als die Hälfte, fast drei Fünftel (genau: 57 Prozent) der Bevölkerung national unterdrückt, sie besitzen nicht einmal die Freiheit der Muttersprache, sie werden gewaltsam „russifiziert“. Die Muselmanen z. B., die mehrere Tausend Millionen in Rußland ausmachen, organisierten damals — es war überhaupt die Epoche des ungeheuren Wachstums der verschiedenartigsten Organisationen — einen Muselmanenbund, mit wunderbarer Schnelligkeit.“

Eine Erkenntnisquelle über Turkestan und das Steppengebiet waren für Lenin die lokalen Periodika. Die Regierungsmittellungen über den Aufstand der Pioniere in Turkestan in den „Turkestanskije Wedomosti“ bildeten zum Beispiel die Grundlage für Lenins Artikel „Aufstände in Armee und Flotte.“

Die wachsende Bewegung der Volksmassen gegen den imperialistischen Krieg und den Zarismus, insbesondere der Aufstand in Mittelasien und Kasachstan im Jahre 1916 zeugten vom Heranreifen einer revolutionären Situation in Rußland. Der Aufstand bildet einen Teil des gewaltigen Volkskampfes gegen Selbstherrschaft und Kapitalismus in Rußland. In Lenins Bibliothek im Kremli befindet sich ein Stenogramm der Sitzung der Duma am 3. November 1916 mit einigen Materialien über diesen Aufstand. Das Ende 1916 als Einzelausgabe herausgegeben, und Lenin erwarb sie wahrscheinlich, als er aus der Emigration nach Rußland zurückkehrte. Das Vorhandensein dieses Dokumentes in der persönlichen Bibliothek Lenins weist auf eine seiner Informationsquellen über die nationale Befreiungsbewegung im Lande unmittelbar vor 1917 hin.

Lenin sammelte verschiedene Zeugnisse über die politische und ökonomische Lage in Kasachstan und Mittelasien in Hinblick auf die praktische Tätigkeit der bolschewistischen Partei. Später, nach der Oktoberrevolution, schlug sich Lenins Wissen um die Umsiedlerproblematik in Kasachstan und den Aufstand der Kasachen 1916 in den Aufgaben nieder, die er der KPR(B) in Turkestan zur unverzüglichen Lösung stellte. Einige dieser Aufgaben sind in den „Bemerkungen auf dem Entwurf eines Beschlusses des ZK über die Aufgaben der KPR(B) in Turkestan“ dargelegt.

Bei der Erarbeitung der Theorie der nationalen Frage hat Lenin sehr viele Schriften gelesen. Einige Bücher dieser Art enthalten auch konkrete Aufgaben über die Völker in Mittelasien und

Kasachstan. So machte er sich während der Arbeit an den „Thesen eines Referats zur nationalen Frage“ ausführlich mit der Broschüre „Nationale Gebiete in Rußland (Versuch einer statistischen Untersuchung anhand der Angaben der Volkszählung von 1897)“ bekannt, die 1906 in Petersburg herausgegeben wurde. Lenin zog Vergleiche zwischen der Auffassung des Autors der Broschüre K. A. Fortunatow und dem Standpunkt von W. D. Medem (W. D. Grinberg, Goldblatt), einem der Führer des „Bundes“ der „absoluten Nationalisten“ der kleinen nationalen „Inseln“: „predigte sich auf Angaben der Broschüre stützend, stellte Lenin fest, daß von je 100 Einwohnern in Rußland über 50 „anderstämmige Menschen“ sind. Lenin kannte die Namen und Schriften aus- und inländischer Reisender sowie Gelehrter, die sich direkt oder indirekt mit dem Studium der Geschichte, Wirtschaft und Geographie von Mittelasien und Kasachstan, der Ethnographie und Kultur der hiesigen Völker befaßten.

Unter anderem trifft man in Lenins Werken folgende Namen: des berühmten russischen Geographen P. P. Semjonow-Tjan-Schanski, eines der größten Naturforscher des XIX. Jahrhunderts K. Baer, des Autors des zweibändigen Werkes „Turkestan“ I. W. Muschketow, des namhaften ungarischen Erforschers der Geschichte und Ethnographie der Völker Mittelasiens A. Vambery, des Autors des sehr beachtenswerten Buches „Sibirien und Verbannung“ G. Kennan, in dem er den Lesern im Westen u. a. das erste Mal über Abal Kunanbajew berichtete; des berühmten französischen Geographen Jean Jacques Elisee Reclus — des Verfassers des Werkes „Neue Universalgeographie“ in 19 Bänden und „Der Mensch und die Erde“ in 6 Bänden; englischer und amerikanischer Diplomaten, Publizisten und Forschungsreisender (W. Mackenzie G. Gurzon, E. Schuyler), die sich an der Erforschung der „Turkestaner Problematik“, besonders der englisch-russischen Rivalität in Mittelasien beteiligten.

Das allseitige und gründliche Wissen um das wirtschaftliche, soziale, politische und Kulturleben der Völker Mittelasiens und Kasachstans, das Lenin aus zahlreichen Quellen geschöpft und durch seine Schöpferkraft und dank dem Studium der Geschichte der nationalen Befreiungsbewegungen anderer Völker der Welt bereichert hatte, ermöglichte es ihm, die nationale Frage als einen integrierenden Bestandteil der sozialistischen Revolution und die konkreten Formen des nichtkapitalistischen Entwicklungsweges der ehemaligen zari-

stischen Randgebiete als einen der Übergangsweg zum Sozialismus zu entwickeln.

Nach der Oktoberrevolution interessiert sich Lenin im Zusammenhang mit der Lösung praktischer politischer und Wirtschaftspragen bei der Realisierung des Programms der Bolschewiki in der nationalen Frage unmittelbar für die Situation in Mittelasien und Kasachstan, findet Zeit, um die Literatur zu verfolgen, die die Entwicklung der Produktivkräfte, das Verhältnis der Klassenkräfte und die politisch-ideologischen Bewegungen in diesem Raum behandelte, wovon wiederum eine Reihe von Büchern in Lenins Bibliothek sowie die Hinweise in seinen Werken auf die jeweiligen Materialien bzw. Quellen zeugen. So finden wir in Lenins Bibliothek im Kremli die bereits nach der Oktoberrevolution erschienenen Bücher „Ökonomische Reportage über den Baumwollanbau, den Baumwollhandel und die Baumwollindustrie Turkestans“ (Moskau, 1922) von A. Demidow, „Reportagen über die Entstehung und Entwicklung des zeitgenössischen Basmaschentums in Buchara“ (Moskau, 1923) von A. Solowjewitschik. Da gab es auch die Bücher „Das wissenschaftliche Leben Turkestans“, „Eine Reportage über das Wirtschaftsleben Turkestans“, „Die Drel Kampfsjahre, 1919 — September 1922“, die in den 20er Jahren in Taschkent und Samarkand erschienen. In der Bibliothek befanden sich die Beschlüsse und Resolutionen der Parteilage des Zentralerekutivkomitees der Republik sowie ihre Wirtschaftspläne.

Die unmittelbare Teilnahme an der Entwicklung sämtlicher wichtiger Dokumente und Beschlüsse der Partei und Regierung, die die Beziehungen zwischen den Nationalitäten Sowjetrußlands reglementierten und die weitere schöpferische Entwicklung der Theorie der nationalen Frage sowie ihre Prüfung durch die revolutionäre Praxis wurden somit durch W. I. Lenins unmittelbares Bekanntwerden mit allen Seiten des gesellschaftlichen Lebens der Völker Mittelasiens und Kasachstans begleitet, worin wir den konkreten Ausdruck seines Genies sowie der Fürsorge als Ideologe und Organisator der Politik der internationalen Freundschaft der Völker unseres Landes sehen. Seinerseits forderte Lenin von den Partei- und Staatsfunktionären, die unter den Völkern arbeiteten, die Situation und die Besonderheiten ihrer Lebensweise sorgfältig zu erforschen und zu berücksichtigen.

Koschim JESMAGAMBETOW, wissenschaftlicher Oberredakteur der Hauptredaktion der Kasachischen Sowjetenzyklopädie

Dem Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans entgegen. Zwischennationale Beziehungen kultivieren

# Probleme gemeinsam lösen

In einer Nummer der „Freundschaft“ las ich das Interview mit der Brigade von Willy Dettling zum Thema „Zwischennationale Beziehungen (Nr. 51 von 15. März 1988) und beschloß, einige Gedanken, die in Verbindung damit auftauchten, niederzuschreiben.

Ich sage geradeheraus, daß der Standpunkt, ein multinationales Kollektiv leistungsfähiger sei als ein nationales, mich verwundert hat. Das ist durchaus nicht so klar. Nach dieser Logik müßte man zu dem Schluß kommen, daß das Arbeitspotential einer beliebigen Siedlung zum Beispiel im Gebiet Rjasan oder Wolgoda von vornehmerem geringerer ist, als das einer Neulandsiedlung, weil im ersten Fall das Kollektiv ausschließlich aus Vertretern einer Nationalität besteht.

Man kann viele Beispiele anführen, die besagen, daß multinationale Kollektive in Betrieben, Kolchosen, Sowchosen mit Verlust und mit geringer Qualität arbeiten. Was kann man da für Schlußfolgerungen ziehen?

Die Situation bei der internationalistischen Erziehung entspricht etwa der bei der atheistischen Erziehung. Wie Wissenschaftler festgestellt haben, glauben viele Leute nur deshalb nicht an Gott, weil sie diesen „auf ihrem Weg“ nie getroffen haben, d. h. sie sind spontane Materialisten. Aber sind sie auch Atheisten? Doch wohl nicht, denn Atheismus, das ist ein System von Ansichten und Überzeugungen, die im Laufe des tiefgründigen Studiums und der Aneignung dieses Faches entstehen. So ist das auch auf dem Gebiet der zwischennationalen Beziehungen: Wenn wir in einem multinationalen Kollektiv arbeiten oder Freunde verschiedener Nationalität haben, oder noch besser Verwandte aus einem anderen Volk haben, dann wird man automatisch für einen Internationalisten gehalten. Von diesem Standpunkt aus gesehen, wären die USA ein Musterbeispiel für ein internationalistisches Land.

Für mich persönlich stellt W. I. Lenin ein Vorbild für wahrhaften Internationalismus dar. Er kannte mehrere Fremdsprachen, hatte eine Vielzahl von

Freunden der verschiedensten Nationalität, war oft im Ausland, hatte genaue Vorstellungen über die Kultur und die Sitten in diesen Ländern. Aber können wir uns ihn denn ohne die Kenntnis der Muttersprache, der russischen Literatur vorstellen? Nein, denn klar ist, nur wenn man die Muttersprache und Literatur allseitig studiert hat und die Geschichte, die Kultur seines Landes und all deren Reichtümer kennt, kann man die Errungenschaften eines anderen Volkes und seine Kultur wirklich verstehen und schätzen. Und nur dann sind eine wahre Achtung und Brüderlichkeit der Völker und das Streben, Neues über den Reichtum anderer Kulturen und Sprachen zu erfahren, möglich. Gerade deshalb haben die Bolschewiki mit Lenin an der Spitze in der Nationalpolitik die Prinzipien der Gleichberechtigung aller Nationen, Völker, ethnischen und nationalen Gruppen sowie die Gleichberechtigung der Sprachen durchgesetzt. Die Grundvoraussetzung für die Umsetzung dieser Prinzipien ins Leben waren von den ersten Tagen der Sowjetmacht an folgende: Schaffung von autonomen nationalen Formationen, „Organisations“ des Schulunterrichts in der Muttersprache (nicht das Studium der Sprache einige Stunden lang in der Woche, sondern den Unterricht in der Muttersprache), Übersetzung des geschäftlichen, gerichtlichen und anderen Schriftverkehrs in die Sprache der Mehrheit der jeweiligen örtlichen Bevölkerung, Schaffung von Einrichtungen der nationalen Kultur — Museen, Theater, Konservatorien, Kinos, Entwicklung der nationalen Presse, Literatur. Daneben wurden Bedingungen für die freiwillige Aneignung der russischen und anderer Sprachen der Völker der UdSSR, sowie von Fremdsprachen durch die Werktätigen verschiedener Nationalitäten geschaffen.

Ich denke nicht, daß die Hauptrolle in Sachen der Bewahrung der Sprache, Tradition und Kultur die Familie spielen muß. Wenn es so wäre, wozu brauchten wir dann Nationalschulen, ja und wozu soll die russische

Sprache in der Schule erlernt werden, wenn man alles in der Familie machen kann?

Mein Standpunkt ist folgender — es ist notwendig, mehr Möglichkeiten für die vollständige Aneignung der Muttersprache und Nationalkultur, für deren Nutzung im Alltagsleben, die Schaffung eines entwickelten Sprachmilieus zu schaffen. Und hier bei der umfassenderen und optimalen Nutzung dieser Möglichkeiten muß die Rolle der Familie sehr groß sein. Es ist kein Geheimnis, daß in unserer Republik für die russische und kasachische Sprache, die weitgefächerte gesellschaftliche Funktionen erfüllen, die größten Möglichkeiten bestehen. In diesen Sprachen erscheint eine Vielzahl periodischer Druckerzeugnisse, Rundfunk und Fernsehen sind gut entwickelt, in diesen Sprachen wird der Unterricht in den Mittel- und Hochschulen erteilt. Die Aneignung dieser Sprachen geht auf natürliche Weise vor sich. Was aber zum Beispiel die deutsche Sprache betrifft, so besteht hier eine vollkommen andere Situation. Deutsch wird in den Schulen nur als ein Fach, darunter auch als Muttersprache, 3 bis 5 Stunden in der Woche unterrichtet, eine gesellschaftliche Funktion erfüllt die Sprache faktisch nicht. Die Massenmedien in dieser Sprache sind nur schwach entwickelt, ein Sprachverkehr fehlt — das alles führt objektiv zunächst dazu, daß sie in Vergessen gerät und die folgenden Generationen sie gar nicht mehr kennen. Ursachen für diese Situation gibt es viele — das ist das Thema eines weiteren Gesprächs. Das betrifft auch die Sprachen vieler anderer Völker, die in Kasachstan leben. In einer solchen Situation kann die Familie nur die sogenannte „Küchenprache“ vermitteln, eine Auswahl von einfachen Sätzen und Wörtern aus dem Alltagsleben. Klar ist, daß das Lesen und erst recht das Schreiben nicht mehr beherrscht wird. Es wäre interessant, die Meinung der Zeitungsläser dazu zu erfahren.

Viktor KRIEGER, Hochschullehrer am Technologischen Institut Dshambul

# Alle Seiten des Lebens

Der Vorsitzende des Lugansker Dorfsowjets (der Volksdeputierten Otto Ebert zeigte mir mit viel Stolz den vor kurzem fertiggestellten Sportkomplex. „Hier herrscht immer reges Treiben“, sagte Otto Ebert. „Es gibt mehrere Sportsektionen und Gesundheitsgruppen. Tags schalten und walten hier die Schüler, abends — die Erwachsenen. Die Leute spielen mit Vergnügen Basketball und Volleyball. Im Sportkomplex fanden bereits Wettkämpfe unter den Kolchosabteilungen in mehreren Sportarten statt.“ Weitere interessante Meisterschaften stehen auf dem Plan.“

Der Vorsitzende des Dorfsowjets erzählte mir, daß auf einer Tagung vor zwei Jahren der Bau eines Sportkomplexes beschlossen worden war. Alle sahen die Notwendigkeit einer Sporteinrichtung ein, denn sie war längst herangerückt. Mit jedem Jahr nahm die Zahl der Jugendlichen im Kolchos zu. Auch die älteren Leute machen da mit Vergnügen mit. Doch der Thälmann-Kolchos mit seinen Millionen-Einnahmen mußte erst mal andere, für den gegebenen Fall dringende Objekte — Produktionsgebäude sowie soziale und andere Versorgungseinrichtungen — bauen. Und dann war der Sportsaal an der Reihe. Er wurde in eigener Regie gebaut. Die Leute arbeiteten gewissenhaft, ohne zu hasten. So entstand in der Mitte des Dorfes neben der Schule ein schönes Gebäude, das nun täglich von groß und klein besucht wird.

„Im Blickpunkt des Dorfsowjets“, führt Otto Ebert weiter aus, „stehen alle Seiten des Lebens der Dorfbewohner. Besondere Beachtung schenken wir natürlich solchen Fragen, die die Interessen der Menschen unmittelbar betreffen. Dazu gehört auch eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Der Sportkomplex wurde im Zuge der Erfüllung eines Wählerauftrags errichtet. Wir sind stolz darauf, daß uns das gar nicht schlecht gelungen ist.“

Und wie werden im Thälmann-Kolchos, der auf dem Territorium des Lugansker Dorfsowjets gelegen ist, andere soziale Fragen entschieden? Zum Beispiel das Wohnungsproblem. In mehreren Agrarbetrieben mangelt es nämlich an Wohnungen. Im Thälmann-Kolchos gibt es dieses Problem nicht mehr. Alle Wohnungsantragsteller wurden bereits im vergangenen Jahr zufriedengestellt. Und das geschah unter aktiver Mitwirkung und unmittelbarer Anteilnahme der Deputierten des Dorfsowjets. Auf der Februartagung im vergange-

nen Jahr stand das Wohnungsproblem als Frage Nr. 1 auf der Tagesordnung. Bei der Aufstellung eines vorläufigen Planes des Wohnungsbaus sahen der Kolchosvorstand und das Vollzugskomitee des Dorfsowjets den Bau von mindestens zehn Wohnungen jährlich vor. Die Deputierten machten ihre Korrekturen und so wurde beschlossen, im ersten Jahr der Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“ alle Bedürftigen mit Wohnungen zu versorgen.

Um dem Auftrag ihrer Auserwählten gerecht zu werden, mußten die Kolchosbauarbeiter sich tüchtig ins Zeug legen und ihr Bestes hergeben, so daß der ursprüngliche Plan des Wohnungsbaus aufs Doppelte überboten wurde. Es wurden rund 18 Häuser errichtet; gerade soviel brauchte der Kolchos. Doch das Leben steht bekanntlich nicht still. Im Kolchosvorstand und im Vollzugskomitee des Dorfsowjets laufen weitere Anträge auf Wohnungen ein. Auch in diesem Jahr will man hier alle Anträge, die Ende des Vorjahres und zu Beginn des laufenden Jahres gemacht worden sind, befriedigen.

Im Kolchos wird viel und solide gebaut, wobei jährlich mehrere Millionen Investitionen in Anspruch genommen werden. Dabei wird in der Zentralstadt wie auch in den Abteilungen gebaut. Der größere Teil der Objekte wird in eigener Regie errichtet. Nur einzelne Großobjekte werden von Bauauftragnehmerorganisationen aufgeführt.

Bei diesem beachtlichen Umfang von Bauarbeiten ist ein Organ nötig, das die Bemühungen aller daran interessierten Kollektive koordinieren würde. Die wirtschaftlichen Sorgen übernimmt der Kolchos. Das ist auch verständlich: Er verfügt ja über finanzielle Mittel und materielle Ressourcen, die recht solide sind. Der Kolchos besitzt eine eigene Ziegelei, deren Erzeugnisse dem Eigenbedarf dienen wie auch gegen andere Baumaterialien in solchen Organisationen ausgetauscht werden, die diese besitzen. Dadurch werden mangelnde Materialien ausfindig gemacht, und der Bauprozess erfolgt in gutem Tempo.

Man soll sich jedoch bei der sozialökonomischen Entwicklung des Dorfes, diesem sehr wichtigen Anliegen, nicht ausschließlich auf Wirtschaftspragen beschränken. Ein Organ, das sämtliche Handel koordiniert, ist der Dorfsowjet der Volksdeputierten. Wo, wann und was zu bauen ist, Sein Wort ist endgültig und maßgebend. So war es, als der Bau des

Sportkomplexes und der Musikschule geplant wurde, als die Kindergärten in der Zentralstadt und den Kolchosabteilungen ausgebaut wurden. Man könnte hier eine Menge von anderen Beispielen anführen. Auf diese Weise wird die komplexe Bebauung der Kolchosdörfer gewährleistet; die lebensnotwendigen Objekten bekommen im gegebenen Moment den Vorrang.

Wie und auf wessen Kosten realisiert der Dorfsowjet seine Funktion als Koordinator? Der Bericht des Vorsitzenden, die Gespräche mit den Deputierten sowie die Einsichtnahme in die Protokolle der Sitzungen und Tagungen des Sowjets zeigen, daß es in der Arbeit dieses Sowjets nichts prinzipiell Neues gibt. Hier werden die längst bekannten und sich gut bewährten Formen und Methoden angewandt. Ins Auge sprang jedoch etwas anderes: die Aktivität der Deputierten und ihr engagiertes Verhalten zu den Fragen, die auf der Tagesordnung standen. Die Dorfsowjatsammlungen und die Tagungen des Sowjets sind hier eine Art Organe der öffentlichen Meinung wie auch der Ausführungskontrolle des Geplanten. Auf den Versammlungen und Tagungen legen die Leiter der Organisationen, die sich auf dem Territorium des Dorfsowjets befinden, regelmäßig Rechenschaft über ihr Tun und Handeln ab. Dabei wird über die Erfüllung der Pflichten und Aufträge nicht im allgemeinen gesprochen, sondern konkret zu einzelnen Fragen der Tätigkeit des Machorgans. Das sind beispielsweise der Verlauf der Realisierung der Wähleraufträge und der Beschlüsse der Tagungen des Sowjets, die Erfüllung der Deputiertenpflichten usw. Die Anforderungen sind streng. Für ihre Nichterfüllung muß der Betreffende Rede und Antwort stehen. Nicht von ungefähr wird praktisch alles, was der Sowjet plant, termingerecht ins Leben umgesetzt. Das sind wohl die Hauptkomponenten seiner erfolgreichen und effektiven Arbeit.

„Die Umgestaltung muß nicht unbedingt etwas Neues sein“, meint Otto Ebert. „Wir im Sowjet fassen ihr Wesen so auf: die uns gewährten Rechte und Pflichten besser und umfassender nutzen, eine strikte Erfüllung aller unserer Pläne anstreben und sich dabei auf die Deputierten und Aktivistinnen stützen. In diesem Sinne handeln wir auch, vervollkommen unsere Arbeit und sammeln positive Erfahrungen.“

Für dieses Jahr ist im Kolchos der Bau eines Dienstleistungshauses sowie anderer sozialer Einrichtungen vorgesehen. Die Bauarbeiten laufen überall auf Hochtouren. Der Lugansker Dorfsowjet der Volksdeputierten, mehrfacher Sieger und Preisträger in Republik- und Gebietswettbewerben, übt strikt Kontrolle über alle Objekte aus.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Pawlodar



Die Lenin-Kompanie

Leningrad. Der Name des Führers der Revolution ist in die Chronik des Truppenteils N. mit goldenen Lettern eingetragen worden. Laut Befehl für diesen Truppenteil war Wladimir Iljitsch Lenin im Januar 1924 als Ehrenrotarmist in die Namensliste der 4. Kompanie eingetragen worden. Die Chronik dieser Kompanie nimmt von den ersten Wachposten im Revolutionsstab Smolny ihren Anfang.

Jahre vergingen. Eine Generation löste die andere ab, doch diejenigen, die ihren Dienst in der 4. Kompanie ableisteten, behielten immer in Erinnerung, daß in einer Kampfreihe mit ihnen ihr ehrenvoller Regimentska-

merad W. I. Lenin stand. So war es auch in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges, als die 4. Kompanie zusammen mit anderen Verteidigern Leningrads mutig an der Newa kämpfte. Auch die heutige Generation erlernt die Kriegskunst gründlich, auf Leninsche Art.

Unsere Bilder: (aus der Exposition des Kompaniemuseums) W. I. Lenin schreitet die Ehrenformation am 1. Mai 1920 ab.

Fotokopie des Rotarmistenbuches von W. I. Lenin, das 1924 auf seinen Namen ausgestellt wurde.

Angehörige der Lenin-Kompanie im Lenin-Gedenkmuseum in Smolny. Fotos: TASS



Aus aller Welt

# PANORAMA

Erfahrungen unserer Freunde

## Chemie und Chemiker

Bei 2275 Tonnen Chemiefaserleistung liegt die für Juli 1988 vorgesehene Leistung einer vollautomatischen Wolpryanlage, die am 25. Februar dieses Jahres im Chemiefaserwerk in Premnitz in der Deutschen Demokratischen Republik ihren Betrieb aufnahm. Mikroelektronisch über ein Informatiksystem gesteuert, stellt sie den Prototyp moderner komplexer Automatisierungslösungen in der chemischen Großindustrie dar. Die mit der Anlage monatlich zu produzierenden Faserstoffe reichen für 4,5 Millionen Pullover oder 6,8 Millionen Meter textiler Stoffe.

Jahr leistet sie einen aktiven Beitrag für ein reges geistiges Leben unter ihren Mitgliedern. Eine der Zeitschriften der Gesellschaft mit dem Titel „Physikalische Chemie“ erscheint bereits mehr als hundert Jahre. Sie gehört zu den ältesten Periodika dieses Fachgebietes in der Welt. Mehr als 13 000 wissenschaftliche Arbeiten wurden in ihren Spalten bisher veröffentlicht.

### Immer höhere Veredlung

Ein immer größerer Teil der Publikationen hat Methoden zur höheren Veredlung von Rohstoffen, Zwischenprodukten und auch von Abprodukten zum Inhalt. 320 000 heute in der Chemieindustrie der DDR insgesamt tätige Forscher, Ingenieure und Arbeiter nutzen die neuesten Erkenntnisse und arbeiten an der Stoffveredlung, einem wichtigen Weg zur weiteren Intensivierung der gesamten Volkswirtschaft. Dabei bildet die Höherveredlung des importierten Erdöls einen Schwerpunkt.

Dieser Rohstoff wurde in der DDR in den letzten Jahren zum Ausgangsstoff für eine ständig größere Ausbeute bei der Herstellung von Kraftstoffen und anderen Energieträgern, von mehr Schmierstoffen, Düngemitteln und vielen Konsumgütern.

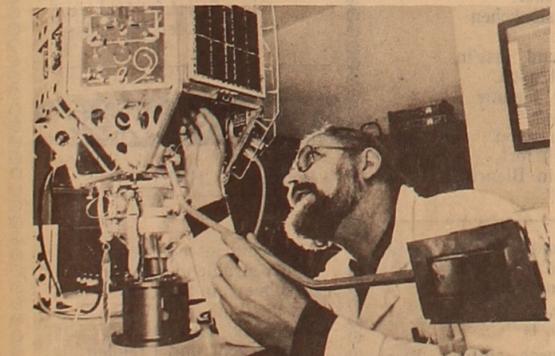
1980 war Erdöl in der DDR zum ersten Mal destillativ verarbeitet worden. Durch physikalische Trennung gewannen die Chemiker je 50 Prozent helle (hochwertige) und dunkle Produkte. 1986 nahm dann im Industriekomplex LEUNA-WERKE „Walter Ulbricht“ ein Anlagenkomplex den Dauerbetrieb auf, mit dem Erdöl vollständig zu hellen Produkten verarbeitet werden kann.

Insgesamt wurde 1987 in der DDR eine Ausbeute an hellen Produkten von 67 Prozent erreicht. Diese Quote soll durch eine noch tiefere Spaltung des Erdöls 1988 auf 69 und 1990 auf einen Anteil von 75 Prozent steigen.

Derzeit werden in der DDR etwa 25 Prozent des Erdöls zu Chemiefaser, Plast- und Elast- Erzeugnissen, Düngemitteln, Haushaltschemikalien oder auch Biokerosin verarbeitet. Bis 1990 sollen 27 bis 29 Prozent des Erdöls stoffwirtschaftlich genutzt werden.

Eine ebenfalls große Bedeutung kommt der Chemieindustrie in der DDR als Partner von Produktionsstätten mikroelektronischer Grundmaterialien zu. Immerhin stellt sie mit 70 Prozent den größten Anteil der Zulieferungen für die wichtigste Schlüsseltechnologie unserer Zeit. Insgesamt ist es ein Sortiment von rund 500 verschiedenen Produkten, die sie der Mikroelektronik zur Verfügung stellt, darunter Trichlorosilan, eine Substanz für die Herstellung von Silizium-Einkristallen, aus denen Chips entwickelt werden. Dabei sichert die Chemieindustrie, daß unter vier bis fünf Milliarden Siliziumatomen maximal nur ein anderes Atom ist, was eine Voraussetzung für den Einsatz des Siliziums in der Mikroelektronik ist.

Rudo LIERMANN (Panorama DDR)



Am Programm „Interkosmos“ beteiligen sich viele Institute der Tschechoslowakischen und der Slowakischen Akademie der Wissenschaften. Die Kosmosforschungen ermöglichen es, den Stand der Naturressourcen des Landes genauer und umfassender einzuschätzen, die einleitenden negativen ökologischen Prozesse rechtzeitig wahrzunehmen, Maßnahmen zu ihrer Beseitigung einzuleiten und die Pflanzenwelt rational zu nutzen. Unser Bild: Im Laboratorium des Instituts für Geophysik der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag.

Foto: CTK-TASS

## Nach altem Maß gemessen

Wie ein Piratenakt sieht die Operation der US-Marine im Persischen Golf aus. Der Vorsitzende des Komitees der Stabschefs, Admiral William Crowe, teilte bei einem Briefing im Pentagon die Einzelheiten dieser Aktion mit: Zwei Verbände amerikanischer Kriegsschiffe mit modernsten Waffen an Bord führen an die auf dem Festlandsockel der Küstengebiete gelegenen iranischen Bohrinseln „Sassan“ und „Sirt“ heran und schossen sie in Brand. Die dann auf den Bohrinseln abgesetzten Marineinfanteristen bedeten das Zerstörungswerk. Das Ergebnis: zwei Bohrinseln wurden völlig zerstört und drei iranische Schiffe und mindestens zwei Schnellboote wurden versenkt oder schwer beschädigt. Die iranischen Kriegsschiffe konnten den Amerikanern keinen

irgendwie ernstzunehmenden Widerstand leisten — die Kräfte waren bei weitem nicht gleich. Wie die Verluste der Iraner — Matrosen und Arbeiter — sind, wird vom Pentagon verschwiegen. Es gibt auch den Absturz eines amerikanischen Kampfbombenschraubers nicht bekannt, der an der Aktion teilnahm.

USA-Präsident Ronald Reagan, der diesen Schlag gegen die iranischen Objekte befohlen hatte, nannte diese Aktion der US-Marine eine „ausgewogene Antwort“. Zum Vorwand für diese Antwort wurde der Vorfall mit der amerikanischen Fregatte „Samuel B. Roberts“ genommen. Im Persischen Golf auf eine Mine gelaufen war. Die Piratenakte der „Wächter der Islamischen Revolution“, die fast jeden



## Aktuelle Probleme bestehen weiter

Wie in dem in Tokio veröffentlichten „Weißen Buch“ des Ministeriums für Ackerbau, Forstwirtschaft und Fischzucht mitgeteilt wird, ist Japan zu dem weltgrößten Importeur von Agrarerzeugnissen geworden. Die Einfuhr von Lebensmitteln und anderen Agrarerzeugnissen in das Land ist siebenfach gestiegen.

Die breiten Kreise der japanischen Öffentlichkeit äußern ihre Besorgnis darüber, daß die Landwirtschaft Japans stets auf aktuelle Probleme stößt, darunter auch auf den Druck der Washingtoner Administration, die beharrlich eine weitere Liberalisierung bei der Einfuhr von Rindfleisch

und Zitrusfrüchten aus Amerika fordert. Die Aufhebung der Einschränkungen bei der Einfuhr billiger Agrarerzeugnisse aus den USA nach Japan, heißt es in der hiesigen Presse, würde die Interessen der japanischen Bauern erheblich schädigen. So sind deren Einnahmen infolge der Herabsetzung von Aufkaufpreisen von April bis Dezember vorigen Jahres um 13,2 Prozent zurückgegangen.

Unser Bild: Teilnehmer einer Kundgebung gegen die Politik der Konservativen im Bereich der Einfuhr von Agrarerzeugnissen in Tokio. Foto: TASS

## Erklärung der sowjetischen UNO-Gesellschaft

Die sowjetische UNO-Gesellschaft hat mit großer Genugtuung die in Genf unterzeichneten Abkommen über die politische Regelung von Afghanistan angenommen. Die Genfer Vereinbarungen sind für die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Asien und der ganzen Welt von großer Bedeutung sowie das Ergebnis der Bemühungen vieler Länder der internationalen Gemeinschaft, vor allem des konsequenten Vorgehens der Regierung der UdSSR und Afghanistans und ihre Flexibilität bei der Lösung der äußeren Aspekte des Afghanistan-Problems. Eine besondere Rolle bei der Erreichung des Fortschritts bei den Verhandlungen spielte die Organisation der Vereinten Nationen ihr Generalsekretär Javier Perez de Cuellar und sein Sonderbeauftragter Diego Cordovez, die einen großen Anteil am erfolgreichen Abschluß des diplomatischen Prozesses in Genf hatten, der zugleich ein großer Schritt zur allgemeinen Regelung um Afghanistan war.

Die in Kraft tretenden Dokumente sind aufgerufen, die Lage um und in Afghanistan entscheidend zu beeinflussen. Sie sind ein Beispiel für die friedliche Lösung anderer regionaler Konflikte. Dennoch wird die Lebensfähigkeit dieser Abkommen letztendlich von der strikten Einhaltung dieser Dokumente durch die Teilnehmerstaaten selbst abhängen, die konkrete Verpflichtungen übernommen haben. Natürlich ist dafür auch das realistische Herangehen aller interessierten Seiten und ein gegenseitiger Kompromiß notwendig, um das gemeinsame Ziel zu erreichen.

Die sowjetische Öffentlichkeit, die die Organisation der Vereinten Nationen unterstützt, begrüßt voll und ganz die Ergebnisse der Genfer Verhandlungen und verweist auf die Rolle der UNO bei der politischen Regelung der Lage um Afghanistan. Sie wertet das Vertragswerk als ein Ereignis von großer internationaler Bedeutung. Die UNO-Gesellschaft in der UdSSR sieht darin einen Beweis für das bedeutende Potential der Organisation der Vereinten Nationen, das für die Lösung regionaler Konflikte auf friedlichem Weg, durch Verhandlungen genutzt werden kann und muß.

## Bücher für kubanische Bibliothek

Bücher in russischer Sprache werden in absehbarer Zeit den Fonds der Bibliothek in der kubanischen Stadt Moa vervollständigen. Sie wurden in der Botenschaft Kubas in Moskau als Geschenk übergeben.

Damit wurde die Bitte des kubanischen Kulturministeriums erfüllt, bei der Einrichtung eines speziellen Saales für russischsprachige Literatur in der Bibliothek von Moa behilflich zu sein, die zur Zeit eine der größten Einrichtungen dieser Art im Lande ist.

Viele Moskauer Verlage, die etwa 20 Millionen Mitglieder

Die Regierungssprecher der USA verweisen in letzter Zeit auf die Notwendigkeit hin, die Aufgabe der Reduzierung der konventionellen Rüstungen als eine erstrangige zu lösen. Bisher sind auf diese Erklärung leider keine Taten gefolgt. Es wurde keine detaillierte Plattform für eine realistische Lösung der genannten Aufgabe ausgearbeitet — nicht in Washington und auch nicht im Nordatlantikkpakt insgesamt.

Zum Unterschied vom Westen haben die Sowjetunion und die anderen Teilnehmer des Warschauer Vertrages dieses Problem gründlich herausgearbeitet und eine Reihe von grundlegenden Prinzipien formuliert, die im Grunde genommen die Philosophie der Abrüstung auf nichtnuklearem Gebiet bilden.

Erstens. Die Frage der „Nichtoffensivvertheidigung“. Das Wichtigste im Plan der Gewährleistung von Stabilität auf der Ebene der konventionellen Streitkräfte muß die Schaffung eines solchen Komplexes von Bedingungen sein, unter denen die Möglichkeiten der Verteidigung der einen Seite die der Offensive der anderen übertreffen und umgekehrt.

Das Hauptprinzip eines im Grunde genommen neuen Systems des militärstrategischen Gleichgewichtes auf der Ebene der Kräfte der konventionellen Zweckbestimmung und der konventionellen Rüstungen wird von sowjetischen Spezialisten folgenderweise formuliert: Die Verteidigungsmöglichkeiten der Organisation des Warschauer Vertrages müssen die Offensivpotenzen der NATO, und die Verteidigungsmöglichkeiten

## Neues Denken und Reduzierung der konventionellen Streitkräfte

der NATO die Offensivpotenzen der Organisation des Warschauer Vertrages wesentlich übertreffen.

Zweitens. Vom Standpunkt der Festigung der strategischen Stabilität ist die Notwendigkeit eines Abbaus der militärischen Konfrontation beider militärpolitischen Bündnisse nicht minder wichtig. Der UdSSR und ihren Verbündeten paßt keineswegs das bestehende Gleichgewicht auf dem Gebiet der konventionellen Rüstungen und Streitkräfte zwischen der Organisation des Warschauer Vertrages und der NATO, da dieses Gleichgewicht auf einem sehr hohen Niveau bei äußerst hoher Konzentration der Rüstungen beider Seiten liegt.

Drittens. Beide einander gegenüberstehenden Seiten müssen sich im Prozeß der Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen vom Prinzip des vernünftigen Mindestmaßes der für die Verteidigung zurückbleibenden Kräfte und Waffen leiten lassen. Durch die Annahme des Prinzips des vernünftigen Mindestmaßes kann man die fehlerhafte innere Logik des Wettrüstens zerstören. Angewandt auf die herkömmlichen Rüstungen und Streitkräfte muß das vernünftige Mindestmaß nicht von

der Fähigkeit, bei einem großen Konflikt zu siegen, sondern von der Absicherung eines solchen militärischen Mindestpotentials bestimmt werden, daß der Aggressor im Falle eines solchen Konfliktes nicht damit rechnen, strafflos ausgehen zu können. Dabei sollen nicht nur die Mengenzahlen, sondern auch die Qualität der Rüstungen, die Mobilität und der Ausbildungsstand der Truppen und die Möglichkeiten der materiell-technischen Sicherstellung, die Gefechtsbereitschaft der Verbände und Einheiten und anderes mehr berücksichtigt werden.

Viertens. Der Durchsetzung des Prinzips des vernünftigen Mindestmaßes wäre in vieler Hinsicht die Zunahme der Berechenbarkeit des Verhaltens von Staaten und militärpolitischen Bündnisse auf dem Schauplatz des Weltgeschehens zuträglich. Die Berechenbarkeit ist eine unerlässliche Bedingung für einen wirklich zuverlässigen Prozeß der Stabilisierung der strategischen Lage. Sie ist mit der Konzeption der „Abschreckung“ absolut unvereinbar. Westliche Strategen aber sehen gegen jegliche Logik die Unberechenbarkeit, ja den irrationalen Charakter des Verhaltens eines Staates oder eines Bündnisses als einen

„Vorteil“ an, da sie angeblich die „abschreckende Wirkung“ auf die andere Seite verstärken sollen. Die Konzeption des vernünftigen Mindestmaßes soll entgegen jeder „Abschreckung“ und jeder „Unbestimmtheit“ das gegenseitige Vertrauen und die Berechenbarkeit stärken und die Lösung des Problems der Information über die militärischen Aktivitäten von Staaten absichern und ein richtiges Verständnis, der Sorgen, Ziele und Absichten des anderen auf militärischem Gebiet geben.

Die Entwicklung in der Welt, die wachsende wechselseitige Abhängigkeit von Staaten, die Einführung von Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in den militärischen Bereich und die Schaffung von Waffen mit beispielloser Zerstörungskraft erfordern zweifellos ein neues Denken, eine neue Herangehensweise an Fragen von Krieg und Frieden und die Lösung von Problemen der Abrüstung. Unser Land, alle Staaten des Warschauer Vertrages sind bereit, diese Forderung des Jahrhunderts praktisch umzusetzen. Nun sind die Vereinten Nationen und ihre Verbündeten in der NATO an der Reihe. Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

## In wenigen Zeilen

VALLETTA. Die in Malta zu einem offiziellen Besuch wählende Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR wurde vom amtierenden Präsidenten der Republik Malta, Paul Xuereb, empfangen.

Paul Xuereb erklärte, daß er mit großem Interesse die Entwicklung in der Sowjetunion sowie die wichtigen Initiativen der UdSSR in der internationalen Politik verfolgt.

KABUL. Die Konferenz von Vertretern der afghanischen, sowjetischen und amerikanischen Öffentlichkeit zu afghanischen Fragen setzte in Kabul ihre Arbeit fort. Ein Referat über die ökonomischen Aspekte der Entwicklung Afghanistans hielt der Erste Stellvertreter des Ministerpräsidenten der Republik Afghanistan, Sayed Amanoddin Amin.

WIEN. Das traditionelle Treffen von Generalen a. D. aus den Warschauer Vertragsstaaten und den NATO-Mitgliedsländern wird vom 26. bis 28. April in Wien stattfinden.

## Worte und Taten Tokios

Der japanische Außenminister Sosuke Uno hat dieser Tage eine Reihe von bemerkenswerten Erklärungen zu den sowjetisch-japanischen Beziehungen abgegeben.

Der Minister ging auf die jüngsten außenpolitischen Schritte der Sowjetunion ein, darunter auf ihre Anstrengungen, die auf eine nukleare Abrüstung gerichtet sind, sowie auf die Genfer Übereinkünfte über die politische Regelung der Situation um Afghanistan, und stellte fest, daß die Sowjetunion gegenwärtig „eine viel dynamischere Außenpolitik betreibt als früher“. Er brachte die Hoffnung auf eine Erweiterung und Aktivierung des politischen Dialogs mit der Sowjetunion zum Ausdruck.

Die Zeitung „Nihon Keizai“ meint in ihrer Stellungnahme zu den Äußerungen, daß Uno „eine viel positivere Einschätzung der Außenpolitik der UdSSR gegeben hat, als bisher, um die Beziehungen zwischen beiden Ländern aus der Sackgasse herauszuführen“. Er, so die Zeitung, verwies auf die Möglichkeit, daß Japan

eine neue Politik bei der Einhaltung der bisherigen Positionen zu den prinzipiellen Fragen betreiben könnte.

Wie ist das aber möglich: Eine neue Politik auf dem alten Fundament aufzubauen? Man muß berücksichtigen, daß der Außenminister seine Erklärung an Bord eines japanischen Küstenschutzschiffes abgegeben hat, von dem aus er an diesem Tag „Die Nordgebiete“, die der UdSSR gehörende Inselgruppe der Kurilen, sowie die Stadt Nemuro auf der Insel Hokkaido „inspiziert“, die von der japanischen Führung und den Ultra-rechten in einen Stützpunkt für die antisowjetische chauvinistische und revanchistische Kampagne der territorialen Ansprüche an die Sowjetunion umgewandelt worden war. Wie aus den Äußerungen Unos hervorgeht, hat das offizielle Tokio nicht nur die Absicht, die den Interessen der Entwicklung der sowjetisch-japanischen Beziehungen nicht gerade entsprechende Kampagne abzublenden, sondern es will diese weiter schüren.

„Das Schlimmste wäre, einen Verlust der Aktualität des Problems der Nordgebiete zuzulassen“, erklärte der Minister bei seiner Begegnung mit dem Oberbürgermeister von Nemuro und dem Gouverneur von Hokkaido. Mehr noch: Um die „Aktualität“ des Problems zu „erhöhen“, will der Minister nach seinen Worten auch den Ministerpräsidenten Takahita auffordern, eine ähnliche „Inspektion der Nordgebiete“ vorzunehmen.

Worin soll nun das „Neue“ in der Politik bestehen, die die japanische Führung in ihren Beziehungen zur Sowjetunion betreiben will? Nicht etwa darin, daß auf dem Weg der sowjetisch-japanischen Beziehungen weitere Hindernisse errichtet werden? Bekanntlich sind die unbegründeten Ansprüche des offiziellen Tokio mehr als einmal zum Stein des Anstoßes bei der Entwicklung dieser Beziehungen geworden. Auf die Entfesselung der jüngsten antisowjetischen Kampagne um diese Forderungen ist nicht zuletzt die Tatsache zurückzuführen, daß sich der Horizont der sowjetisch-japanischen Beziehungen, der dank den Anstrengungen Moskaus bereits klarer zu werden schien, in der letzten Zeit wieder mit düsteren Wolken überzog.

## Ist die Lage wirklich so schlecht?

Zu den Arbeitsbedingungen für ausländische Journalisten in der UdSSR

Fragen des Informationsaustausches und der Gewährleistung der Ausübung der journalistischen Tätigkeit nehmen nach wie vor einen zentralen Platz in der allgemeinen Ost-West-Diskussion ein. Die westliche Propaganda wird nicht müde, der Sowjetunion Vorwürfe zu machen und sie zu beharren, was wir zu tun und wie wir zu handeln haben, um gemein zu sein.

Kaum jemand kann abstreiten, daß in den vergangenen Jahren die Informationsstätigkeit insgesamt eine ernsthafte Umgestaltung erfahren hat. Die Prinzipien der Transparenz und der Offenheit werden auch gegenüber den ausländischen Journalisten durchgesetzt, die in der UdSSR arbeiten.

In Übereinstimmung mit der Schlussakte von Helsinki ist die UdSSR bemüht, optimale Bedingungen für die Arbeit ausländischer Journalisten zu schaffen. Es bestehen keine künstlichen Hindernisse für ihre Akkreditierung. Den Journalisten werden Räumlichkeiten für die Arbeit und das Wohnen sowie Nachrichtenmittel zur Verfügung gestellt. Hier einige Zahlen zum Beweis: In den vergangenen drei Jahren hat sich die Zahl der Journalisten verdreifacht, die

ständig in Moskau akkreditiert sind. Gegenwärtig sind in unserem Land über 460 Vertreter von ausländischen Massenmedien tätig.

In den vergangenen Jahren hat sich die Informationsstätigkeit verändert, um die Interessen der Journalisten aus verschiedenen Ländern möglichst voll und ganz zu befriedigen. Allein im Pressezentrum des UdSSR-Außenministeriums finden allwöchentlich vier bis fünf Briefings und Pressekonferenzen zu verschiedenen Themen des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens statt. An ihnen nehmen namhafte Staatsmänner, Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil, darunter auch aus dem Ausland. Zahlreiche Maßnahmen werden ebenfalls durch andere Ministerien und Behörden organisiert.

Ausländische Journalisten werden praktisch zu allen diesen Veranstaltungen eingeladen. Und das im gleichen Maße wie die sowjetischen. Sie sehen und hören dasselbe wie die sowjetischen Kollegen. Wir haben kein zweierlei Maß. Und es werden alle Fragen beantwortet, auch wenn sie nicht „genehm“ oder provokatorisch sind.

Briefings unterstützt die Hauptabteilung Information des UdSSR-Außenministeriums die ausländischen Journalisten auch beim Bezug von Exklusivmaterialien und der Durchführung von Interviews und organisiert monatlich für sie durchschnittlich zwei bis drei Reisen in verschiedene Teile des Landes, häufig auch in entlegene Gebiete.

Auch andere Organisationen helfen den Journalisten bei der Ausübung ihrer Tätigkeit. Die Nachrichtenagentur TASS übermittelt den ganzen Tag verschiedene Meldungen an 300 Abnehmer (Stand vom Januar dieses Jahres) in Moskau. Das Staatliche Komitee der UdSSR für Fernsehen und Rundfunk hat im vergangenen Jahr für Fernsehreporter aus kapitalistischen Ländern 1889 Aufnahmемöglichkeiten organisiert. Und zwar nicht nur in Moskau, in Leningrad und in den Hauptstädten der Unionsrepubliken, sondern auch in Gebieten, die für Ausländer traditionell „geschlossen“ sind. Dabei ging es unter anderem um Reisen nach Tschukotka, Sibirien und Murmansk. Eine Gruppe von Fernsehreportern aus der Bundesrepublik konnte Ende des vergangenen Jahres in Kalliningrad drehen.

Neben den Pressekonferenzen

# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Heute —  
118. Geburtstag  
W. I. Lenins

## Rote Nelken zum Fest

Wir haben uns lange überlegt, womit unsere Pioniergruppe Lenins Geburtstag wohl ehren soll. Schließlich einigten wir uns nach einer langen Diskussion, daß es die guten Erfolge im Lernen sein könnten. So entstand der Wettbewerb zwischen den Pionierzirkeln. Jeder bemühte sich, mehr Fünfen zu bekommen.



Die Idee von Lena Werbe und Sulja Asissowa, alle fünf Fünfen als eine rote Nelke in die Wandzeitung zu malen, fand bei den meisten guten Anklang. Natürlich waren alle bestrebt, bis zum Geburtstag W. Lenins den größten Nelkenstrauch zu haben, dabei durfte man keine einzige Zwei und keine einzige Bemerkung erhalten. Der sechste Zirkel war allen voraus — er hatte neun purpurrote Nelken erhalten.

Ludmilla EIRICH,  
Klasse 7b, 26. Schule  
Pawlodar



Die 6b aus der Mittelschule von Krupskoje, Gebiet Taldy-Kurgan, hat eine Stunde der deutschen Muttersprache. Heute sprechen die Schüler über W. I. Lenin, dessen Geburtstag das Sowjetvolk und die Werktätigen der ganzen Welt mit vorbildlichen Arbeitsleistungen würdigen.

Matthias Beller berichtet sehr interessant über Lenins Verbannung nach Sibirien. Die Lehrerin Lilli Smeljanez ist mit seiner Antwort zufrieden — das sieht man ihr an.

Während Matthias erzählt, schreibt Ella Berger einen Satz zur Analyse an die Tafel. Roman Loos, Woldemar Kandli, Alexander Pfeil, Lilli Glanz und viele andere Schüler haben die Hausaufgaben vortrefflich vorbereitet.

Auf dem Bild: In der Deutschstunde.

Foto: Jürgen WITTE

# Die Uljanows eine große Familie

Vieles hat sich verändert, sehr vieles sogar. Die Stadt ist neu, alte Straßen sind kaum zu finden, dagegen vieles andere, was an die Vergangenheit erinnert. Die Einwohner von Uljanowsk pflegen ihre Geschichte.

Als Lenin hier am 22. April 1870 geboren wurde, hieß die Stadt noch Simbirsk. Sie war die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, von dem Lenin später sagte: Es gehörte zu „jenen echt russischen Gouvernements, wo die russische Leibeigenschaft, die echt russische Abarbeit, Schuldnechtschaft und Entwürdigung des verarmten und verschuldeten Bauern sich am festesten halten und am stärksten verwurzelt sind!“ Lenins Geburtshaus stand in der Strelezkaja Straße. Heute ist es im Innenhof des Lenin-Memorial-Komplexes von Uljanowsk in restaurierter Form wieder aufgebaut. Als Lenin ein halbes Jahr alt war, zog die Familie in die größeren und besseren Räume im oberen Stockwerk um. Das Haus war ein eingeschossiger Neubau aus Ziegelmauerwerk. Das Obergeschoß war in Holzbauweise ausgeführt. Zu dieser Bauweise war man in Simbirsk nach dem neuntägigen Stadtbrand von 1864 übergegangen. Bei dem Brand war fast die ganze Stadt eingeeäschert worden.

**Der Parteiname**

Lenin hieß damals noch nicht Lenin. Im Matrikelbuch der Simbirsker Nikolauskirche ist er unter der Nummer 8 als Wladimir Uljanow eingetragen. Sein Vater war der Kollegienrat Ilja Nikolajewitsch Uljanow. Er war Pädagoge und wurde wegen seiner Tätigkeit einige Jahre später Direktor der Volksschulen des Gouvernements Simbirsk. Auch Lenins Mutter, Maria Alexandrowna Uljanowa, war eine hochgebildete Frau, die fließend Deutsch und Französisch sprach, eine Kennerin

der Literatur war und Klavier spielen konnte.

Wenn die Familie also Uljanow hieß, wie kam Wladimir Uljanow dazu, sich später Lenin zu nennen? Das hängt mit seiner revolutionären Tätigkeit für die Partei zusammen. Der Zar und die Geheimpolizei verfolgten jede revolutionäre Tätigkeit. Deshalb legten sich die Revolutionäre Decknamen zu, die sie als Parteinamen führten. Der Name Lenin war ein solcher Parteiname. Er bedeutete: „Der von der Lena“. Die Lena ist ein großer Strom in Sibirien, wohin viele Revolutionäre in die Verbannung geschickt wurden.

Lenin wurde zusammen mit seiner anderthalb Jahre jüngeren Schwester Olga erzogen. Er hatte noch eine um sechs Jahre ältere Schwester Anna. Die führte die beiden Kleinen oft spazieren, fuhr sie aus und spielte mit ihnen. Mit seinem vier Jahre älteren Bruder Alexander stritt er sich oft in der Vorschulzeit. In der Schulzeit wurde er dessen unzertrennlicher Freund. Später kamen dann noch drei Geschwister auf die Welt: Nikolai 1873, Dmitri 1874 und Maria 1878.

**Niemals in Verlegenheit**

In der ständigen Lenin-Ausstellung im Lenin-Memorial-Komplex findet man neben den Fotos des jungen Lenin auch eine Schilderung seines Aussehens durch seinen Cousin Nikolai Weretennikow (er war der Sohn der Schwester von Lenins Mutter). Lenin mag damals etwa acht bis neun Jahre alt gewesen sein, als der Cousin ihn so charakterisierte: „Der mittelgroße, stämmige Knabe mit dem hellen, leicht gelockten, ungewöhnlich weichen Haar über der gewölbten Stirn steht klar vor mir mit funkelnden, manchmal verschmitzt zugedrehten Augen, kühn, energisch, sehr munter, aber frei von Hast, zuweilen lebhafte

zur Heftigkeit, jedoch niemals grob. (...) Er war gesprächig, aber bei weitem nicht geschwätzig, außerordentlich scharfsinnig und so findig, daß er niemals und unter keinen Umständen in Verlegenheit geriet.“ Zu dieser Zeit ging Lenin noch nicht zur Schule, sondern erhielt seinen Unterricht zu Hause. Die Mutter lehrte die Kinder Lesen, Schreiben, Erzählen, Rechnen, Singen und Zeichnen. Schon im Alter von fünf Jahren wurde dieser Hausunterricht begonnen. Als Lenin siebeneinhalb Jahre alt war, wurden ein Lehrer und danach eine Lehrerin aus der nächstgelegenen Schule hinzugezogen. Der Lehrer hieß Wassili Andrejewitsch Kalaschnikow. Über seinen Schüler Wladimir Uljanow schrieb er später die folgende Charakteristik: „Beim Unterricht war er stets aufmerksam, ließ sich durch nichts ablenken, erfaßte jede Erklärung sofort. Sein Gedächtnis war so vortrefflich, daß eine Wiederholung nicht nötig war. Ich zweifelte zunächst daran, daß sein Ernst und seine Sachlichkeit in den Stunden aus eigenem Antrieb kamen, und glaubte, daß er sich unter dem Einfluß der elterlichen Disziplin befände und durch meine Anwesenheit eingeschüchert sei. Aber eines Tages konnte ich mich vom Gegenteil überzeugen, als er nämlich meine langsame Aussprache mit Zerlegung jedes Wortes fast nach Silben nachahmte, die ich mir angewöhnt hatte, da ich an einer Schule für Nichttrussen unterrichtete. Er schnitt dazu eine spöttische Grimasse, und das überzeugte mich davon, daß er sich in den Stunden ganz frei fühlte und daß seine Sachlichkeit und sein Ernst nur seiner ungewöhnlich frühen Reife und der pflichtbewußten Einstellung zur Sache entsprangen.“ Übrigens hat Kalaschnikow erst 1920 erfahren, wer sein ehemaliger Schüler war.

**Ich will Sängerin werden**

Meine Mutti wollte einst Sängerin werden. Sie hat eine gute Stimme und sang als leidenschaftliche Laienkünstlerin in Klubs, im Fernsehen und im Rundfunk. Da sie auf dem Dorfe in einer kinder-

reichen Familie aufwuchs, hatte sie keine Möglichkeit, zu studieren. Von klein auf lernte sie auch mich singen. Abends sangen wir mit ihr zweistimmig. Ich habe ihre Leidenschaft „geerbt“ und singe

nun in der Gruppe „Iskorka“ bei Wjatscheslaw Schorochin. Wir Mädchen spielen dabei Schalmeyen und die Jungen — Ziehharmonikas. Es klingt schön.

Alija ACHMETOWA,  
6a, 11. Schule  
Aktjubinsk

# Wir haben eine Reise verdient

Die im Werkunterricht erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten überprüfen und festigen wir in der Karagandaer Süßwarenfabrik. Das ist unsere gesellschaftlich-nützliche Arbeit. In den täglichen vier Arbeitsstunden müssen wir laut unserem Soll 500 Konfekt-kisten fertigen.

„Das schaffen wir!“ dachten wir anfänglich recht überheblich. Aber es war gar nicht so leicht. Die ersten zwei Tage bemühten wir uns sehr, erfüllten aber die Norm doch nicht. Es fehlte uns an Übung und Geschicklichkeit. Außerdem,

das muß ich ehrlich sagen, waren wir nicht alle fleißig genug.

Auf der Pioniersitzung suchten wir einen Ausweg aus dieser heiklen Lage. Der Betriebspionierleiter Helmut Eisenbach sah unsere Verlegenheit und meinte: „Wenn ihr jede Kiste zu zweit machen würdet, wäre es für beide besser. Ihr könntet dann mit einem anderen Paar wetteifern und würdet voneinander besser arbeiten lernen.“

Helmut hatte recht; unsere eintönige Arbeit gewann an Schwung und Geschicklichkeit. Außerdem,

## Mein Vorbild

Ich will über meine ehemalige Deutschlehrerin Irma Jakowlewna Wunder erzählen. Schon 21 Jahre arbeitet sie in der Mittelschule des Dorfes Nowo-Pokrowka, Gebiet Semipalatinsk.

Ich liebe ihr Fach. Sie vermittelt uns nicht nur sprachliche Kenntnisse und Fertigkeiten, sondern lehrt

uns auch das Schöne sehen, verstehen und lieben.

Schon 16 ihrer Schüler haben das Institut für Fremdsprachen und einige auch die Aspirantur absolviert.

Ich möchte meiner Lehrerin Irma Jakowlewna Wunder ähneln und träume davon, einmal Lehrerin zu werden.

Nursija AUBAKIROWA  
Altairegion



## Unser Pionierauftrag

An der Eisenbahnstation Berlik steht ein schlichtes Denkmal dem im Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Landsleuten, das wir Pioniere pflegen. Im Winter säubern wir den Steg dazu, und im Frühling pflanzen wir rundum schöne Blumen. Während der Fe-

rien, wenn die meisten Schüler verreisen, übernehmen diejenigen, die zu Hause bleiben, das Jäten, Gießen und Säubern. Ist es doch unser Pionierauftrag, das Andenken an die Helden zu ehren.

Lene DECHANT,  
6b, Krupskaja-Schule  
Gebiet Dshambul



**Im Park**

Es wundern sich die Bäume — die großen und die kleinen —

daß manchmal Kinder weinen im Park hier ohne Grund: Gestammel, laut und hastig... Vielleicht ist's schlaue Taktik? Vielleicht ist's bloß Gymnastik für Kehle und für Mund?... Wann schweigst du, Fritzchen, endlich? Es ist dir hier zu heiß? Ach so. Na ja. Verständlich. Es geht ums Speiseeis!

## Ein Nachmittag mit den Paten



**Das Bienchen**

Ein Bienchen ohne Unterlaß, kreist summend vor dem Fensterglas. Es spricht zu ihm der kleine Klaus: „Sag mir, warum

Gleich nach den Frühlingsferien kamen die Arbeiter des Zementwerks zu den Pionieren der 5. und 6. Klassen zu einem Pionier-nachmittag. Die Paten berichteten über die Ergebnisse ihrer Arbeit, und die Schüler erzählten über ihre Erfolge im dritten Unterrichts-viertel.

Es stellte sich heraus, daß beide Kollektive — der Arbeiter und der Pioniere der mittleren Stufe — mit ihren Aufgaben erfolgreich fertig wurden.

Oxana DEWJATILOWA,  
Jungkorrespondentin aus dem Klub „Reporter“, 11. Schule  
Semipalatinsk

willst du hinaus. Sei doch so gut und bleibe hier. Ein Bienenstöckchen bau ich dir. „Mein Freund, lass' in die Freiheit mich. Viel Honig sammle ich für dich.“ „Wenn dem so ist, lass' ich dich fort. Jedoch, mein Bienchen, halte Wort!“

## Die „Distel“

Es ist schon Brauch in unserer 92. Schule, daß wir den Frühling mit einem Maskenfest begehen. Die Kostüme stellen Vögel, Blumen, Pflanzen und Bäume dar.

Auch diesmal versprach alles gute Stimmung beim ersten Frühlingsfasching. Wir hatten uns bereits alle umgekleidet und sahen lustig aus, als Degin, unser Störenfried, unkostümiert erschien. Man merkte beim ersten Anblick, daß er recht zänkerisch gestimmt war. Schon bald schlich er sich an Wolodja heran und erschreckte ihn so sehr, daß er seine Vogelmaske beinahe verloren hätte. Dann stellte er Wera, die als Birke ging, ein Bein.

„Wir werfen ihn hinaus“, sagte Wolodja, der einen Truthahn darstellte.

„Wollen wir ihm einen Denkzettel geben!“ schlugen die anderen vor.

Degin trieb es immer schlimmer. Nicht einmal den bärenstarken Wolodja ließ er in Ruhe. Auf Schritt und Tritt verfolgte er ihn und setzte ihm zu. Danach wich er Wassilissa, die sich als Blume kostümiert hatte, nicht von der Seite. Er rannte dauernd vor ihr her und schrie: „Die will eine Blume sein? Ha, die bildet sich was ein!“

Wassilissa hätte vor Wut beinahe geheult. Da sagte die Pionierleiterin Tanja laut: „Wir wollen mit der Preisverteilung beginnen. Den ersten Preis — einen Kompaß — bekommt die „Birke“. Alle klatsch-



ten Beifall, aber Olga winkte ab und erwiderte: „Den ersten Preis soll Degin haben. Wenn er auch ohne Kostüm erschienen ist, so hat er Unkraut ganz vorzüglich dargestellt.“

„War für ein Unkraut?“ fragte Degin verdutzt.

„Stell dich doch nicht so dumm“, riefen die anderen. „Eine Distel natürlich.“

Olga SCHLOTTHAUER,  
Schülerin der 10. Klasse,  
Schule Nr. 92

## Rätsel

Heinrich SCHNEIDER

1.  
Fünfzehn Geschwister, gleich strahlenden Bräuten, bewohnen ein Sechstel des Festlands der Welt. Die Glücklichen leben in Eintracht und Freuden. Vor Feinden geschützt ist ihr himmlisches Zelt.

2.  
Warum ist dein Halstuch so blutrot gefärbt? Wer hat uns, mein Kind, diese Farbe vererbt? Und wenn du das weißt, dann sage es mir. So sag auch, warum man dich nennt Pionier?

3.  
Wer nennt die vier Gebrüder, die Söhne der Natur, Verwalter und Gebieter von Wasser, Wald und Flur?

Wie heißt der Geselle?

Kohlpechbranschwarzes Kleid und lauter Eisenbeine, bei Regen ist er wie ein Pelz, ein Stab im Sonnenscheine.